

Dr. Jens Weidmann
Präsident
der Deutschen Bundesbank

**Eröffnung des Zahlungsverkehrssymposiums der Deutschen
Bundesbank mit dem Thema „Zahlungsverkehr in Deutschland
im Jahr 2011“**

in Frankfurt am Main
am Montag, den 23. Mai 2011

– Es gilt das gesprochene Wort –

Seite 1 von 9

Inhalt

1	Begrüßung	2
2	Rundblick zu aktuellen Themen	4
	2.1 TARGET2-Salden	4
	2.2 Wirtschaftliche Entwicklung	5
3	Ausblick auf das heutige Zahlungsverkehrssymposium	8

1 Begrüßung

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Namen der Deutschen Bundesbank heiße ich Sie alle sehr herzlich zu unserem diesjährigen Zahlungsverkehrs-Symposium willkommen. Besonders begrüße ich Herrn Otto, der – wie bewährt – die Moderation übernehmen wird.

Ich freue mich, gleich zu Beginn meiner Amtszeit diese zur Tradition gewordene Veranstaltung eröffnen zu dürfen. Alle zwei Jahre lädt die Bundesbank zum Zahlungsverkehrs-Symposium ein, um die Meinung der Marktteilnehmer zu hören und einen Austausch zwischen allen Beteiligten zu ermöglichen. Dieser Austausch ist wichtig, weil wir nur dann einen stabilen und effizienten Zahlungsverkehr bereitstellen können, wenn er auch die Bedürfnisse des Marktes erfüllt.

Die Gewährleistung eines leistungsfähigen Zahlungsverkehrs ist historisch gesehen keine neue Notenbankfunktion. Schon sehr früh übernahmen Zentralbanken die Aufgabe einer zentralen Ausgleichsstelle für die Abwicklung von Forderungen der Geschäftsbanken

untereinander. Aus dem Markt heraus hatte sich das Bedürfnis entwickelt, eine neutrale Instanz zu haben, die eine allgemein akzeptierte Verrechnungseinheit anbietet und die Sicherheit der Abwicklung garantiert.

Heute ist der unbare Zahlungsverkehr eines von fünf Kerngeschäftsfeldern der Bundesbank. Dennoch wird diese Tätigkeit in der Öffentlichkeit bisweilen nicht so stark als Aufgabe der Notenbanken wahrgenommen wie die Bargeldversorgung und andere sichtbarere Geschäftsfelder. Das liegt vor allem daran, dass es sich beim unbaren Zahlungsverkehr um ein klassisches Großkundengeschäft handelt. Die Öffentlichkeit ist mit dem Retailgeschäft der Banken zwar durchaus vertraut, mit der Abwicklung der Zahlungen im Hintergrund und der dafür von den Zentralbanken bereitgestellten Infrastruktur kommt der Verbraucher hingegen nicht in Berührung. Die Zahlungsströme, die darüber fließen, sind jedoch gewaltig. So haben im Jahr 2010 die über die Bundesbank angeschlossenen Institute allein über das Abwicklungssystem TARGET2 einen Umsatz abgewickelt, der dem 85-fachen des deutschen Bruttoinlandsproduktes entspricht.

Dass der Zahlungsverkehr – sowohl der bare als auch der unbare – während der Finanzkrise nicht in die Schlagzeilen kam, belegt, dass die Zahlungsverkehrssysteme zu jedem Zeitpunkt der Krise zuverlässig und reibungslos funktioniert haben. Dies ist umso wichtiger als die Bereitstellung eines stabilen, effizienten Zahlungsverkehrs einen essenziellen Beitrag sowohl zur Finanzstabilität als auch zum Vertrauen der Bürger in die gemeinsame Währung leistet.

2 Rundblick zu aktuellen Themen

2.1 TARGET2-Salden

In den vergangenen Monaten hat dennoch ein Thema aus dem Zahlungsverkehrsbereich Aufsehen erregt: und zwar die hohen TARGET2-Forderungen der Bundesbank gegenüber der EZB. TARGET2 ist das europäische Individualzahlungssystem, das die Banca d'Italia, die Banque de France und die Bundesbank gemeinsam entwickelt haben und seit 2007 erfolgreich betreiben. Während die TARGET2-Positionen sich in den Jahren vor Ausbruch der Finanzkrise in einem überschaubaren Rahmen gehalten hatten, wies die Bundesbank Ende vergangenen Jahres einen positiven TARGET2-Saldo in Höhe von 325½ Milliarden € aus. Umgekehrt sind die TARGET2-Verbindlichkeiten einiger Länder des Euroraums im Zuge der Finanzkrise deutlich gestiegen. Dies hat in der Öffentlichkeit besorgte Fragen über die damit verbundenen Risiken speziell für die Bundesbank hervorgerufen.

Unbestritten ist, dass die Finanz- und Wirtschaftskrise eine große Herausforderung für die Geldpolitik und die Notenbanken in der EWU darstellt. Gerade die Bundesbank hat wiederholt auf die Notwendigkeit einer klaren Trennung von Geld- und Finanzpolitik sowie auf die im Zuge der Krise gestiegenen Risiken für das Eurosystem hingewiesen. Und für mich steht außer Frage, dass jede weitere Verwischung der Verantwortlichkeiten von Geld- und Fiskalpolitik eine Gefahr für die Geldwertstabilität darstellen kann.

Die Bundesbank hat aber ebenso mehrfach dargelegt, dass die TARGET2-Salden der falsche Aufsetzpunkt für eine Abschätzung dieser Risiken sind, da sie kein eigenständiges finanzielles Risiko bergen – das heißt, ein Risiko, welches über das der Geschäfte hinausgeht, mit denen die über TARGET2 gehandelte Zentralbankliquidität zur Verfügung

gestellt wurde. Dabei handelt es sich zum größten Teil um geldpolitische Refinanzierungsgeschäfte. Die Risiken aus geldpolitischen Refinanzierungsgeschäften werden aber vom Eurosystem als Ganzes getragen; unabhängig davon, bei welcher nationalen Zentralbank ein Refinanzierungsgeschäft getätigt wurde, haftet jede nationale Zentralbank im Verhältnis ihres Kapitalschlüssels, also gemäß ihrem Anteil am Eigenkapital der Europäischen Zentralbank. Für die Risikoposition der Bundesbank ist es deswegen unerheblich, wo die TARGET2-Salden anfallen. Sie wäre unverändert, wenn der ausgewiesene positive Verrechnungssaldo aus TARGET2 nicht bei der Bundesbank, sondern in gleicher Höhe bei einer anderen Notenbank des Eurosystems anfiel. Unabhängig davon setzt sich die Bundesbank dafür ein, dass der Ausstieg aus den krisenbedingten geldpolitischen Sondermaßnahmen fortgesetzt wird, sobald dies die Lage auf dem Geldmarkt und auf den Finanzmärkten zulässt. Dies ist also keine Frage des Ob, sondern des Wann.

2.2 Wirtschaftliche Entwicklung

Bevor ich die Bühne gleich den Zahlungsverkehrsexperten überlasse, möchte ich noch kurz auf die aktuelle wirtschaftliche Lage eingehen. Stellt man die derzeitige Lage derjenigen zum Zeitpunkt des letzten Zahlungsverkehrssymposiums vor zwei Jahren gegenüber, so ist die Entwicklung bemerkenswert. Damals befand sich die Weltwirtschaft gerade in einer durch die Finanzkrise ausgelösten scharfen Rezession. Im Euroraum hatte Deutschland als exportorientierte Volkswirtschaft besonders stark unter dem Einbruch der globalen Nachfrage zu leiden gehabt, aber auch in den anderen Ländern war es zu deutlichen Einbrüchen der Wirtschaftsleistung gekommen. Zudem war damals nicht absehbar, wohin die Reise führen würde. Zwar wurde das Szenario einer allmählichen Erholung durchaus für möglich gehalten, doch wurde das Risiko einer bevorstehenden lang anhaltenden

Rezession – eventuell auch in Verbindung mit einer Kreditklemme – keineswegs ausgeschlossen; Sie werden sich vielleicht noch an die Diskussionen darüber erinnern, welcher Buchstabe am besten den Verlauf einer solchen zögerlichen Erholung beschreibt.

Diese Befürchtungen haben sich zum Glück nicht bewahrheitet. Im Gegenteil: Die weltwirtschaftliche Erholung gestaltete sich wesentlich dynamischer, als man es damals für möglich gehalten hätte. Die Wirtschaft im Euroraum ist im vergangenen Jahr mit immerhin 1,7 % wieder spürbar gewachsen, auch wenn die Entwicklung in den einzelnen Ländern ein sehr heterogenes Bild zeigt: Zum einen wirken sich die positiven weltwirtschaftlichen Impulse unterschiedlich stark auf die wirtschaftliche Erholung in den einzelnen Staaten aus. Zum anderen dämpfen die notwendigen finanz- und strukturpolitischen Anpassungen in den von der Staatsschuldenkrise betroffenen Peripherieländern dort die Wirtschaftsleistung.

Überaus bemerkenswert ist die Erholung in Deutschland. Der Aufschwung ist mittlerweile breit fundiert und der konjunkturelle Erholungsprozess weit fortgeschritten. Im vergangenen Jahr lag das Wirtschaftswachstum bei 3,6 % und gehörte damit zu den Spitzenwerten im Euroraum. Spiegelbildlich zu den starken Verlusten, die der Exportsektor im Zuge des globalen Wirtschaftseinbruchs erlitt, profitiert die deutsche Wirtschaft besonders stark von der weltweiten Konjunkturbelebung. Daneben kommen aber verstärkt auch binnenwirtschaftliche Komponenten des Aufschwungs zum Tragen, was nicht zuletzt auf eine sehr positive Entwicklung am Arbeitsmarkt zurückzuführen ist. Seit März dieses Jahres hat die Zahl der registrierten Arbeitslosen die „magische“ Grenze von 3 Millionen unterschritten. Dies spricht in Verbindung mit steigenden Beschäftigungszahlen und einem verstärkten Anstieg der Entgelte dafür, dass der Aufschwung auch bei den Arbeitnehmern angekommen ist – und dass die vergangenen umfassenden Reformen auf dem Arbeitsmarkt sich bewährt haben. Die wirtschaftliche Erholung setzte sich zu Beginn des

Jahres überaus kraftvoll fort: Im ersten Quartal stieg das Bruttoinlandsprodukt gegenüber dem Schlussquartal 2010 um saisonbereinigt 1,5 %. Obgleich dieser Wert aus einer Reihe von Gründen die Grunddynamik überzeichnen dürfte, ist die deutsche Wirtschaft offenkundig in guter Verfassung.

Mit der wirtschaftlichen Erholung geht allerdings ein deutlicher Anstieg der Verbraucherpreise einher, sowohl innerhalb Deutschlands als auch im Euroraum insgesamt. Der harmonisierte Verbraucherpreisindex ist im April für Deutschland mit einer Jahresrate von 2,7 % gestiegen, der Wert für den Euroraum lag mit 2,8 % nur leicht darüber. Hauptursache hierfür war der weltweit starke Anstieg der Energie- und Rohstoffpreise. Für sich genommen ist ein temporärer Anstieg der Inflationsraten auf über 2 % aufgrund steigender Rohstoffpreise noch kein Grund für eine geldpolitische Reaktion. Genau beobachten müssen wir jedoch, ob hieraus möglicherweise Zweitrundeneffekte resultieren. Ebenso im Blick zu behalten sind die zunehmenden Aufwärtsrisiken im Zuge der konjunkturellen Aufhellung. Wichtige Hinweise liefern dabei die Inflationserwartungen im Euroraum. Sie müssen in Übereinstimmung mit dem im Euroraum definierten Ziel, die Preissteigerungen unter, aber nahe 2 % zu halten, solide verankert bleiben. Vor diesem Hintergrund ist die im April verzeichnete Erhöhung der langfristigen Inflationserwartungen ernst zu nehmen und ein Anzeichen für sich zunehmend eintrübende Preisperspektiven bei einer weiterhin expansiv ausgerichteten Geldpolitik.

3 Ausblick auf das heutige Zahlungsverkehrssymposium

Lassen Sie mich nun aber auf das eigentliche Thema der heutigen Veranstaltung zurückkommen. Dieses ist ebenfalls ein europäisches. Denn ein einheitlicher europäischer Zahlungsverkehrsraum leistet einen wichtigen Beitrag zur Finanzmarktintegration in Europa.

Um diese Integration zu ermöglichen, wurden drei große Kernprojekte auf den Weg gebracht. Das erste von ihnen und zugleich ein Maßstab für erfolgreiche Projekte des Eurosystems ist das bereits erwähnte europäische Individualzahlungssystem TARGET2.

Das zweite große Projekt TARGET2-Securities befindet sich derzeit noch in der Entwicklungsphase. Auch hier nimmt die Bundesbank eine führende Rolle ein, sowohl bei der Entwicklung als auch zukünftig beim Betrieb. Mit der Vereinheitlichung der Wertpapierabwicklung über die Landesgrenzen hinaus wird ein weiterer wichtiger Schritt zur Integration der Finanzmärkte besritten. So werden beispielsweise wettbewerbshemmende Preisunterschiede zwischen der nationalen und der grenzüberschreitenden Wertpapierabwicklung beseitigt. Zudem ergeben sich positive Effekte für die zukünftigen Nutzer von TARGET2-Securities, indem Geschäftsprozesse effizienter und die Liquiditätssteuerung einfacher werden.

Als drittes großes Projekt ist SEPA zu nennen. Der angestrebte einheitliche Euro-Zahlungsverkehrsraum wird die Integration der Finanzmärkte auch im Retailgeschäft voranbringen. Außerdem wird hierdurch die Weiterentwicklung elektronischer Rechnungsabwicklung und innovativer Zahlungsmöglichkeiten attraktiver. Die Bundesbank unterstützt SEPA, sowohl politisch als auch operativ durch die Abwicklung von SEPA-

Zahlungen. Eine vor uns liegende Herausforderung besteht darin, die breite Akzeptanz für SEPA zu erhöhen, indem die Vorteile noch klarer herausgestellt werden.

Dazu soll auch die heutige Veranstaltung beitragen, in der SEPA einen Themenschwerpunkt bildet. Heute Vormittag werden in zahlreichen Vorträgen ganz verschiedene Aspekte von SEPA beleuchtet. Die Perspektiven für Kunden und Verbraucher stehen ebenso auf der Agenda wie die Auswirkungen für Unternehmen. Aber auch die Sichtweise von Politik und Zentralbanken wird nicht zu kurz kommen. Eine Podiumsdiskussion zu dem Thema „Was kommt nach SEPA?“ rundet das Thema schließlich ab und leitet gleichzeitig zu dem Thema des Nachmittags über, das unter dem vielversprechenden Titel „Innovationen und Visionen im Zahlungsverkehr“ steht.

Nach diesem kurzen Ausblick auf den heutigen Tag erkläre ich das Symposium nun offiziell für eröffnet. Ihnen allen wünsche ich einen interessanten Tag und einen fruchtbaren Austausch miteinander. Herr Otto, Sie haben das Wort.

* * *